



«MEINE LIEBEN LANDWIRTE, KEINE ANGST! BSE KANN NICHT DURCH GESCHLECHTSVERKEHR ÜBERTRAGEN WERDEN.»

# DIE AUFERSTEHUNG SCHMIDTI

WENN BILD, FRANKFURTER ALLGEMEINE UND DIE TAZ AM GLEICHEN TAG EINE HYMNE AUF IHN SCHREIBEN, DANN KANN HARALD SCHMIDT NUR GÖTTLICH SEIN. NUN KEHRT DER ZYNIKER ALSO ZURÜCK AUF DEN BILDSCHIRM UND DEUTSCHLAND HAT WIEDER HUMOR.

TEXT: HATICE AKYÜN

ILLUSTRATION: CORINNE SUTTER

Er war ja nie wirklich weg. Okay, man klebte seit einem Jahr nicht mehr am Bildschirm, wie Süchtige, wartend auf den befreienden Schuss Ironie. Es war ein kalter Entzug. Manchmal wurde man rückfällig mit Stefan Raab. Doch man spürte schnell, dass er gepanscht war – mit billigen, dummen Witzen. Danach ging es einem noch schlechter. Harald Schmidt fehlte wie ein Liebhaber, mit dem man guten Sex hatte und anschließend trunken einschlief. Vorbei, wie er klassische Opern mit Playmobil-Figuren nachspielte, wie er eine ganze Sendung auf Französisch moderierte und das Publikum ihm das nicht mal verübelte. Oder wie er am Flip-Chart mit Edding die Weltpolitik erklärte. Aber wie gesagt, er war nie wirklich weg. Ohne jemals dabei gewesen zu sein, war er in jeder Folge von «Anke Late Night» präsent – als mahnender Massstab für gute Gags. Abend für Abend fand bei ihr die Messe ohne den Gott statt, aber in seiner heiligen Kirche. Besonders schmerzlich war der Verlust, wenn Anke Engelke Kalauer brachte, die Fremdschämen auslösten: «Viele Frauen haben sich so lange nicht die Beine rasiert – die wissen gar nicht, dass sie

Orangenhaut haben.» Geht's bitte noch schlechter? Ja, es geht: «Was sind das für Schönwetter-Demonstranten? Kleiner Tipp für Gerhard Schröder: die nächsten Reformen im Winter einläuten, beim ersten Schneefall einfach mal das Kindergeld streichen.» Anke Engelke hatte nie eine Chance – wegen fehlendem Intellekt. Einfach nur Tabus brechen reicht nicht, um gut zu sein. Auch nicht, wenn man Titten, Ficken und Sperma in einen Satz packt und auf sagt. Man muss Tabus intelligent brechen, wie Harald Schmidt: «Oralsex zu Silvester – heisst das «Dinner for one?»

## ANTISEPTISCHE GAGS

Sie haben einem gefehlt, diese Sätze: «Meine lieben Landwirte, keine Angst! BSE kann nicht durch Geschlechtsverkehr übertragen werden.» Oder «Siebzig Prozent der Deutschen wollen gute Nachbarschaft, die anderen dreissig Prozent wohnen an der Grenze zu Holland oder Polen.» Bitterböse war er, aber mit einem solchen Charme, dass sogar Hitler-, Ausländer- und Frauenwitze bei ihm antiseptisch wurden. Anke Engelke spulte die Gags auswendig gelernt runter, bei Harald Schmidt klangen Sätze so, als seien sie ihm gerade eingefallen. Das ist Kunst. Eine sehr kostbare und seltene.



Noch niemals hat man so sehnsüchtig auf die Rückkehr eines Mannes gewartet, der so plötzlich und unerwartet vom Bildschirm verschwand. Er hinterliess ein schockiertes, trauriges, verzweifertes Publikum. Wie sollte man ohne Schmidts abendlichen Trost weiterleben? Wer würde nun all die verlogenen Politiker, Wirtschaftsbosse und Promis entlarven? Was sollte man ohne die Fernsehdroge Schmidt machen?

#### SCHMIDT – DER VERNICHTER

Seinen einzigen Auftritt während seiner Kreativpause hatte Harald Schmidt vor einem halben Jahr in einem Kölner Museum. «Miami-Singapur» hiess das Ereignis, weil er kurz zuvor in diesen beiden Städten war. Er hätte die Show auch «M25-M26» – Gerichte aus einer chinesischen Speisekarte» nennen können und es hätte nicht weniger absurd geklungen. Er erklärte, dass er den Bundespräsidenten vor der Herrentoilette der Berliner Philharmonie getroffen habe, dass Frau Dr. Oetker dazugekommen sei und ihn gefragt habe, ob er nicht etwas für das Ludwig Museum tun könne. Er sei doch immer so komisch. In dieser Runde sei es ihm nicht möglich gewesen abzusagen. Deshalb stand er im Foyer des Museums und sollte junge Menschen dazu bringen, sich für Kunst zu interessieren. Er kommentierte die Folterbilder aus Abu Ghraib («Die Amerikaner sind schon so geschockt, dass sie den eigenen Bildern glauben. Aber sie haben gestern reagiert und den Fotografen für ein Jahr weggesperrt») und den «Paul Bremer-Look» («Die Wüstenstiefel denunzieren im Grunde den Anzug. Der Anzug sagt, am 30. Juni wird der Irak übergeben, da sind noch zwei Parkplätze, die beschriftet werden müssen, aber sonst ... nur, die Stiefel unten, die sagen, Kinder das wird noch heikel.» Und weiter: «Wir sehen nur, was wir kennen. Zum Beispiel Lynndie England. Man muss schon wissen, dass es Folter ist. Sonst denkt man an Betten oder an Weihnachtsfeier in einer Werbeagentur.» Schmidt, der Vernichter.

#### ZURÜCK ZUR MARODEN ARD

Normalerweise ist jeder Prominente, der sich länger als einen Monat nicht in der Öffentlichkeit zeigt, so out, dass er in den «Dschungel» muss, um wieder etwas Popularität zu erlangen. Bei Harald Schmidt ist es genau umgekehrt. Je seltener er auftauchte, desto heftiger wurde spekuliert, wo und womit er sein Publikum überraschen wird. Aber Schmidt wäre nicht Schmidt, wenn er sich nicht selbst inszenieren würde. «Willst du gelten, mach' dich selten», eine Weisheit, mit der er schon immer gern gespielt hat. Ein Gefälligkeits-Auftritt in einem Museum, ein scheinbar zufälliger Restaurant-Besuch, wo er sich zum ersten Mal mit langen, grauen Haaren zeigte und noch zufälliger ein BILD-Fotograf anwesend war, der das Ganze noch festhielt. Und als alle glaubten, dass er mit seiner Familie auf Weltreise ist, spazierte er bei der Premiere von «Der Untergang» in Berlin über den roten Teppich. Auf die Frage, was er denn so mache,

antwortete er gar nicht komisch: «Nix». So schaffte er es, seinen Marktwert nach oben zu kurbeln. Den hohen Preis bekommt jetzt die ARD zu spüren, die sich Harald Schmidt trotz leerer Kassen leistet. Nun geht er also zurück zu seinen Wurzeln, dorthin, wo seine Karriere mit «MAZ ab» und den unvergesslichen «Schmidteinander»-Sendungen mit Herbert Feuerstein Ende der 80er-Jahre begann.

Am 23. Dezember, auf den Tag genau ein Jahr nach seinem plötzlichen Verschwinden, kehrt Harald Schmidt auf den Bildschirm zurück. Um 21.45 Uhr wird er erstmals in einer Sondersendung zu sehen sein. Am 19. Januar 2005 startet dann seine regelmässige Show, in der er nach den «Tagesthemen» um 23 Uhr die wahren Tages-Themen übernehmen wird. Ulrich Wickert wird seine Nachrichten leidenschaftslos runterspulen, Harald Schmidt dagegen ein Feuerwerk an Parodie und Ironie entfachen – zwei Mal die Woche, mittwochs und donnerstags jeweils 30 Minuten, mit Zuschauern, aber ohne Gäste. Sein Vertrag bei der ARD läuft bis Juli 2006. Harald Schmidt wird auch in den Hörfunkprogrammen der ARD-Sender auftreten, bestätigte der ARD-Vorsitzende Jobst Plog. Und ein wöchentliches «Best of» aus Höhepunkten seiner Sendungen sei ebenfalls geplant. Bei der Produktion der neuen Sendung wird Harald Schmidt mit seinem Freund Fred Kogel zusammenarbeiten. Auch sein Stichwortgeber Manuel Andrack wird dabei sein. Ob Bandleader Helmut Zerlett auch wieder mit von der Partie sein wird, steht noch nicht fest. Gesendet werden soll aus Schmidts früherem «Studio 449» in Köln-Mülheim.

#### 100 000 EURO PRO SENDUNG

An der Qualität seiner Sendung zweifelt niemand. Gespannt wartet man auf den ersten Gag des Gottes. Er wird gut sein. Er war immer dann am besten, wenn er erholt aus dem Urlaub zurückkam. In Deutschland wird schon mal spekuliert, welches fantastische Honorar er ausgehandelt hat. ARD-Insider sagen, dass er 60 000 Euro pro Sendung kassiere und 40 000 Euro seine Produktionsfirma. Bei zwei Shows und 40 Sendewochen macht das acht Millionen Euro. Die horrenden Kosten will die ARD bei Sportrechten und Fernsehfilmen einsparen. Die Gegenrechnung: Millionen glückliche Schmidt-Fans. Diese Fans werden schon bald auf dem Schwarzmarkt das Zehnfache an Kartenpreisen zahlen, um als Zuschauer in seiner Show sitzen zu dürfen. Es gibt Gerüchte, dass Harald Schmidt seinen Preis knallhart in die Höhe getrieben hat, indem er auch mit seinem Ex-Arbeitgeber Sat.1 verhandeln liess und sich somit eine Art Wettbieten zwischen ARD und Sat.1 entwickelte. Der Privatsender habe aber aufgegeben, nachdem Schmidts geforderte Summe astronomische Höhen erreicht haben soll.

Man muss seinen Gegner nicht nur besiegen, sondern auch demütigen.